

Stimmen und Meinungen

Autor(en): **Blattner, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stimmen und Meinungen.*



Zur Schätzung Heinrich Leutholds.

Mein letztes Wort an Herrn Prof. Dr. E. Ermatinger.

Hochgeehrter Herr Professor!



Ihren offenen Brief habe ich mit Genugtuung gelesen. Vor allem freut mich darin der Passus, daß Sie Ihren Leuthold-Aufsatz im Wesentlichen nur als persönliches Bekenntnis aufgefaßt wissen wollen. Sodann wehren Sie sich bei aller Verstandesmäßigkeit mit soviel Temperament, daß ich mir wegen des Eifers, mit dem ich Ihre wissenschaftliche Induktion als subjektiven Objektivismus erklärte, nichts vorzuwerfen brauche.

Nicht, als ob ich kleinmütige Anwandlungen gehabt hätte. Dazu habe ich zuviel lebhaftere Zustimmung gefunden, von jungen Leuten zumeist, aber auch von Männern, deren unbestechliches Urteil ich hochschätze. Hoffentlich ist keiner darunter, der auch bei Ihnen mitzählt. —

Ihre freundschaftliche Zurechtweisung für das Phantastische und Unmethodische, das Sie in meinem „eingehenden Widerlegungsversuch“ gefunden zu haben glauben, quittiere ich stillschweigend. Zu einem einzigen Punkt unserer grundsätzlichen Erörterung glaube ich für den denkenden Leser noch ein Ausrufungszeichen setzen zu müssen. Sie sagen: „Nach meiner Auffassung ist das Mitleid eine rein menschliche Sache, nicht eine wissenschaftlich kritische.“ Diese schlagende Wahrheit schlägt meine Überzeugung nicht nieder, daß der Literaturhistoriker menschlich mitleidend manchmal einer Erscheinung näher kommt, als auf unmenschlich methodischem Wege. Es gibt Gebiete, auf denen der nachprüfende Verstand nicht ausreicht. Die Literaturhistorie ist keine reine Wissenschaft. Mich wundert sehr, daß Sie eine gegenteilige Meinung zu hegen scheinen. Bei Ihrer methodischen Stoffdurchdringung kann Ihnen doch nicht, wie mir bisher, die maßgebende Ansicht des empfindenden Fachmannes G. Keller entgangen sein, der sein Urteil gerade über unsern Iyrischen Mann von der wissenschaftlichen Induktion Bächtolds reinlich geschieden wissen wollte.

* Alle Einsendungen in dieser Rubrik werden nur unter voller Verantwortlichkeit der Verfasser abgedruckt, müssen aber nichtsdestoweniger in ruhiger, sachlicher Weise abgefaßt sein und dürfen keine persönliche Spitze enthalten.

Doch von diesen Dingen wird besser außerhalb unserer Korrespondenz gelegentlich noch die Rede sein.

Jeden Versuch, Ihren spruchreifen Theorien aus Leibeskräften mit sachlichen Gründen der Widerlegung weiter Abbruch zu tun, erstickt im Keim Ihre für mich vorbildliche Hochachtung vor dem Publikum, dessen eigenem Verstand auch noch ein paar Nüsse zu knacken überlassen bleiben sollen. Leutholds ehrliche Lyrik und Gottfried Kellers Achtung vor dem, was sein unglückseliger Landsmann trotz aller Schwächen gewesen ist, sind übrigens sachliche Widerlegung genug. Weiter von dem zu sprechen, was Leuthold aus Schuld und Schicksal nicht gewesen ist, halte ich weder für schön noch nützlich.

Mit vorzüglicher Hochachtung grüßt Sie
Ihr ergebener

Brugg, im April 1907.

H. Blattner.



Ewige Torheit.

Weil du sie abends irgendwo erreicht
Und angesprochen hast und froh erbleichst
Bist, als sie sagte: „Nun, mag sein, vielleicht . . .“,
Wird dir zum erstenmal die Seel' erbeben.
Du denkst, daß es von kurzer Dauer ist;
Allmählich merkst du, wie verliebt du bist,
Und daß es unaufhörlich an dir frißt
Quer durch dein ganzes Leben.

Weil dir das große Augenpaar gefällt,
Das klar wie Gau ist, der vom Himmel fällt,
Glaubst du alsbald, es sei von Geist durchhell't
Und sei erfüllt von tiefen Poesien.
Und weil ihr Blick dich also weich umspannt,
Hast du die alte Eifersucht verbannt:
Du liegst vor ihren Lügen unverwand't
Und gläubig auf den Knien.